

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freunde...

Der 9. November ist ein sehr geschichtsträchtiges Datum in Deutschland und es lohnt sich über verschiedene Ereignisse nachzudenken, die unser Leben nachhaltig beeinflusst haben und immer noch nachwirken. Eines davon ist der Fall der Mauer vor 35 Jahren und die Aufarbeitung der Folgen von Spaltung und Wiedervereinigung. Uns geht es aber hier um die Erinnerung an ein weit schwierigeres Kapitel deutscher Geschichte.

Ich begrüße Sie am heutigen 9. November bei den Stolpersteinen und der Erinnerungstafel für die Reinhardt's - auch im Namen von Frau Ursula Klein, Herrn Kulturstadtrat Winfried Sahm und dem Verein Heimat, Geschichte und Kultur in Dudenhofen und danke Ihnen allen gleichermaßen für ihr Kommen.

Am 9. November 1938, vor 86 Jahren, brannten Synagogen überall in Deutschland und wurden der staatlich geschürte Hass gegen Juden und ihre Ausgrenzung und Verfolgung öffentlich für jeden sichtbar und kannten von da an keine menschlichen Grenzen mehr.

Nach all den Jahren der Aufarbeitung der NS Zeit glaubten wir Judenhass und Antisemitismus in unserem Land überwunden, aber müssen heute feststellen, dass sich solcher Hass befeuert von sozialen Medien und Weltgeschehnissen sehr schnell auch bei uns und sogar gegen staatliche Vorgaben wieder ausbreiten und gegen unschuldige Menschen richten kann, die mit den Ursachen des Hasses nichts zu tun haben. Das dürfen wir nicht zulassen!

Die Ereignisse in Israel und Palästina sind mit einem Wort entsetzlich und was dort im letzten Jahr am 7. Oktober beim Überfall der Hamas auf Zivilisten geschehen ist, kann durch nichts entschuldigt werden – es ist eine Schande für die Menschheit. Es berechtigt aber auch nicht dazu, eine vielfache Zahl ziviler Opfer in Kauf zu nehmen um einzelne Terroristen zu treffen.

Der Überfall der Hamas ist zudem nicht im luftleeren Raum geschehen und die schlimme Begeisterung oder zumindest heimliche Genugtuung mancher Gruppen auch in unserem Land für den Überfall, das Beschmieren jüdischer Einrichtungen und der weltweit neu ausbrechende Antisemitismus haben ihre Ursache in jahrzehntelangen Auseinandersetzungen und einer verfehlten Politik der konservativen Israelischen Regierung, die zu wenig für einen gerechten Ausgleich mit den Palästinensern getan hat, so dass sich viele Palästinenser in Israel,

im Gaza Streifen und in der Westbank nicht zu Unrecht unterdrückt und entrechtet fühlen.
Menschenrechte müssen für alle gelten.

Das darf natürlich keine Entschuldigung für unentschuldigbares sein, und schon gar nicht für die antisemitischen Vorkommnisse in Deutschland, wo offenbar mal wieder „die Juden“, auch die hier lebenden, mit Hass bedacht werden, aber es erklärt, warum so viele heimliche Begeisterung zeigen.

Wir gedenken heute aller jüdischen Opfer der NS-Verfolgung und stellvertretend für diese der ehemals in Dudenhofen anerkannten und beliebten Familie Reinhardt.

An diesem 9. November 1938 wurden neben tausenden anderen im ganzen deutschen Reich auch Amalie und Adolf Reinhardt überfallen und misshandelt, ihr Haus verwüstet und sie mussten nach Frankfurt fliehen, von wo aus sie 1941 deportiert und in den Tod geschickt wurden.

Als besonders schlimm bleibt festzuhalten, dass die Täter 1938 keine SS-Männer oder Nazigruppen von außerhalb waren, welche die Familie nicht kannten, sondern dass sich ehemals gute Nachbarn und Einwohner Dudenhofens vom allgemein verordneten Judenhass hatten anstecken lassen und in ihrer Verblendung zu Tätern wurden.

Als Einzige der Familie entkam die jüngste Tochter Irene der Vernichtung, der es gelang, nach England auszureisen.

Das Haus der Familie Reinhardt stand hier noch bis 1998.

Als bekannt wurde, dass die Reinhardt-Enkelin Zoja Fiedler und ihre Mutter Irene Rossmesiel 1998 Dudenhofen besuchen wollten, in der Absicht mit den Nachkommen der Täter zu sprechen und dies gemeinsam mit einem Filmteam von ARTE zu dokumentieren, stieß das zunächst auf großen Widerstand und breite Ablehnung und löste einen Eklat aus. Die meisten Türen blieben ihnen verschlossen.

Die Nachricht von ihrem Kommen bewirkte auch, dass das Haus der Reinhardt's, das 1998 einem Bauvorhaben weichen sollte, aber immer noch stand, in einer „Nacht und Nebel Aktion“ vor ihrer Ankunft abgerissen wurde.

Gerd Morian, lokaler Berichterstatter der Offenbachpost stellte öffentlich die Frage, „wie man das den armen Menschen antun könne?“ und er meinte mit „armen Menschen“ nicht die Opfer, sondern die Nachkommen der Täter, von denen übrigens keiner für seine Beteiligung zur Rechenschaft gezogen wurde, weil sich in einer allgemein grassierenden Amnesie niemand erinnern konnte, wer dabei gewesen war.

Ich habe mir gerade noch einmal den damals (1998) entstandenen ARTE-Film „Dudenhofen – 60 Jahre judenfrei“ angeschaut, der mit dem Abstand der Jahre ein beeindruckendes und lehrreiches Zeitdokument geworden ist und sehr deutlich macht, wie schwierig es war, das Gespräch zwischen Opfern und Nachkommen der Täter in Gang zu bringen und einen Weg zur Versöhnung zu suchen.

Dass dies gelungen ist, darum hat sich besonders der damalige Pfarrer Nett verdient gemacht. Es war nicht einfach und sogar er hatte gegen viele Widerstände zu kämpfen, aber er hat es geschafft und hätte dafür meines Erachtens viel eher das Bundesverdienstkreuz verdient, als mancher Andere, der es erhalten hat.

Zum Segen für uns alle ist daraus trotz schwieriger Geburtswehen eine positive Gedenktradition in Dudenhofen gewachsen, im Rahmen derer die Menschen lernten, über dies schwierige und schmerzliche Thema miteinander zu reden und die unbequeme Erinnerung zuzulassen.

Den Anstoß für regelmäßige Gedenkfeiern am 9. November in Dudenhofen hat wieder Pfarrer Nett gegeben, und diese gute Tradition besteht inzwischen bereits seit 25 Jahren, einem Vierteljahrhundert.

Die erste Gedenkfeier fand am 9. November 1999 - nur ein Jahr nach dem Besuch von Zoja Fiedler und der Aufführung des Arte-Films statt und es wurde eine Erinnerungstafel für die Reinhardt's an der Wand zum Nachbarhaus, dem früheren Michelsbräu angebracht.

Frau Fiedler hat an vielen dieser Gedenkfeiern gerne teilgenommen, solange ihr das gesundheitlich noch möglich war.

Ich selbst war am 9.11.2002, vor 22 Jahren auf Einladung von Pfarrer Weißenstein erstmals mit einer Ansprache beteiligt.

2011 wurden von Gunter Demnig die Stolpersteine im Bürgersteig an der Straße verlegt und auch dies Ereignis hat Frau Fiedler begleitet und sich damals behutsam, aber intensiv mit Kindern der Freiherr vom Stein Schule unterhalten, die bei der Verlegung am 1. September als offene und interessierte Beobachter mit Augen und Ohren dabei waren.

Im Vorfeld zum heutigen Tag, aber auch schon im letzten Jahr habe ich versucht, die Grundschulen zu einer Aktion zu veranlassen, bei der sie über das Putzen der Stolpersteine die älteren Kinder mit dem Thema hätten in Berührung bringen können, bin aber dafür leider auf geringes Verständnis gestoßen. Das glaubt man Eltern und Kindern nicht zumuten zu können.

Nach 25 Jahren sind wir alle älter geworden. Manche Gesichter fehlen

und der Kreis der regelmäßigen Teilnehmer hat sich verändert. Eine Zeitlang hätte man unterstellen können, dass wir genug aus der Vergangenheit gelernt haben und diese Veranstaltungen nicht mehr brauchen. Aber dagegen spricht die weltweite Zunahme offen vertretener rechter/ rassistischer Meinungen auch in unserem Land und das Erstarken von Parteien und Gruppen am rechten Rand.

Zeitzeugen bildeten lange Zeit einen Schutzwall gegen diese Entwicklung, aber sie gehen oder sind schon verloren und Erinnerungen verblassen oder sind bei Jugendlichen gar nicht vorhanden. Deshalb hoffe ich sehr, dass die Tradition des Gedenkens von jüngeren Menschen fortgeführt wird – sie bleibt gerade angesichts der Entwicklung und Ereignisse der letzten Zeit unverzichtbar.

Helfen können Berichte und Dokumentationen von primären oder auch sekundären Zeitzeugen, zu denen wir wohl die älteren unter uns bereits zählen dürfen.

Es gibt eine Zusammenstellung des zitierten ARTE-Films und weiterer Videodokumente, die wir deshalb einem interessierten Publikum – auch in Schulen - gerne in nächster Zeit präsentieren würden. Aber wir möchten das zuvor mit dem Urheber der Zusammenstellung abstimmen, weshalb ich noch keinen Termin nennen kann. Wir werden dazu einladen, wenn Zeit und Ort festgelegt sind.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.